

Ulli Stelzer

In ihrem künstlerischen Schaffensprozess sucht Ulli Stelzer stets nach Erweiterungsmöglichkeiten und zeigt dabei eine starke Tendenz zu Abstraktion und Experiment. Das mag im ersten Moment wie ein Widerspruch klingen für eine Künstlerin, die sich hauptsächlich mit Fotografie und Film beschäftigt, Medien bei denen man zuerst an naturalistische Abbildungen denkt. Die Künstlerin geht in ihren Arbeiten auch stets von der realen Welt aus, die sie sukzessive abstrahiert und daraus poetische Bilder und Filme generiert, die den Betrachtenden viel Raum für eigene Vorstellungen und Fantasien offenlassen. Sie eröffnet dadurch eine ganz spezielle Sichtweise auf die Natur und den Menschen als Teil davon. In der Beschäftigung mit der weiblichen Sexualität sieht sie sich in der Tradition der feministischen Avantgarde der 1970er Jahre. Ihre Arbeiten sind nie vordergründig, sondern öffnen stets zurückhaltend mehrere Interpretationsmöglichkeiten.

Für die Werkserie „O Mensch“ fotografiert Ulli Stelzer Pflanzenreste die durch eine dünne Schneedecke ragen. Durch Spiegelung und digitale Bearbeitung schafft sie daraus kaleidoskopartige Gebilde, die wie Preziosen wirken und einen Blick in geheimnisvolle Welten zu eröffnen scheinen. Die einzelnen Arbeiten der Serie sind in ihrer Umrissform vergleichbar, unterscheiden sich jedoch in den inneren Details in schier unendlicher Variation und liefern vielfältige Möglichkeiten der Assoziation. Der Effekt der Spiegelung erzeugt Symmetrien in den Bildern, die auf die Betrachtenden eine ganz spezielle Wirkung ausüben. Wie eine höhere Ordnung wird die Symmetrie als harmonisch empfunden. In Wahrheit ist die Natur selten symmetrisch, aber vielleicht fasziniert dieser Effekt gerade deshalb so stark. Die Künstlerin greift ordnend ein, verwendet die Natur als Ausgangsbasis ihrer künstlerischen Beschäftigung und entwickelt sie weiter. In ihren Arbeiten lässt sie sich dabei schrittweise von einem Zustand zum nächsten inspirieren.

So entstand aus der Serie bearbeiteter Fotografien „O Mensch“ in einem zweiten Schritt ein Film mit demselben Titel, den die Künstlerin aufgrund seiner Genese aus einer Fotografie als Bilderfilm bezeichnet. Das bearbeitete Foto als Ergebnis des Veränderungsprozesses wird im Sinne des kreativen Weiterschreitens selber zum Material für eine neue Schöpfung. Die Künstlerin haucht ihm Leben ein, versetzt die Momentaufnahme in Bewegung und gestaltet daraus einen Film. Der Titel der Bilder-Serie und des Bilderfilms bezieht sich auf das Mitternachtslied aus Gustav Mahlers dritter Symphonie, der darin einen Text aus Friedrich Nietzsches Zarathustra verarbeitet. Bei Mahler besingt eine dunkle Altstimme Lust und Vergänglichkeit, zwei Themen, die in Ulli Stelzers Werken unerschwinglich immer wieder eine wichtige Rolle spielen. Der poetisch melancholische Text verbindet sich organisch mit der tiefgründigen Bilderzählung.

„Was spricht die tiefe Mitternacht,
aus tiefem Traum bin ich erwacht,
die Welt ist tief
und tiefer als der Tag gedacht ...“

Musik spielte und spielt im Leben von Ulli Stelzer eine eminent wichtige Rolle. Viele ihrer visuellen Werke sind durch Musik inspiriert. Zur Musik Gustav Mahlers setzt sie das ursprünglich statische Bild in Bewegung. Es beginnt zu atmen, wie sie selber es ausdrückt, dehnt und windet sich, gerät in Schwingung zu den Tönen. Es entsteht eine Choreographie, nach der das Pflanzenbild sich wie eine Tänzerin bewegt und atmet - eine Visualisierung der Musik und der Gefühle, die durch das Lied geweckt werden. Durch die Bewegung entstehen Übergänge zwischen einzelnen Bildsequenzen, die die Künstlerin als Zwischenbildlichkeit bezeichnet. Dieser Schwebezustand eröffnet der

Phantasie der Betrachtenden einen großen Möglichkeitsraum. Die Arbeiten, die Musik mit bildender Kunst auf eine intime, stimmungsvolle Art kombinieren, schließen im Leben der Künstlerin einen Kreis zwischen den Polen Musik und Bild, die sie davor lange als Spannungsverhältnis erlebt hat.

Die Serie „Mirabilis“ trägt den botanischen Namen einer eher unscheinbaren Blume, die auf Deutsch als Wunderblume bezeichnet wird. Ulli Stelzer fotografiert die geschlossenen Blüten und erzielt durch die Vergrößerung unglaublich sinnliche Effekte. In gewisser Weise stellt sie sich damit in die Tradition des Blumenstilllebens, das seit dem Barock als eigenständiges Genre in der bildenden Kunst existiert. Unterschiedliche Blumen werden dabei in kunstvollen Kombinationen möglichst realistisch dargestellt. Dies bereitet ein sinnliches Erlebnis, stellt die technische Meisterschaft der ausführenden Künstler:innen unter Beweis, behandelt aber auch das zutiefst menschliche Thema der Vergänglichkeit. Es ist notwendig, die Blumen abzuschneiden, um sie in vollendeter Kombination in einer Vase zu drapieren. Durch die Unvermeidlichkeit ihres eigenen Verwelkens werden sie zu einem Symbol der menschlichen Endlichkeit.

Ulli Stelzer nimmt das traditionelle Motiv auf, übersetzt es in zeitgenössische Fotografie und entwickelt die dahinterliegende Symbolik weiter. In ihrer Serie „Medusa lacht“ sind es nicht prächtig blühende Blumen, die sie abbildet, sondern bereits verwelkte, abgefallene Blüten, die den Tod nicht nur potenziell, sondern tatsächlich in sich tragen. Dadurch treibt sie die Wirkung des memento mori, der Bewusstmachung der eigenen Sterblichkeit, auf die Spitze. Trotzdem gelingt es der Künstlerin, die verwelkten Blüten in überwältigender Schönheit abzulichten. Die unendlich zarte Haut der Blütenblätter hebt sich von einer glänzend schwarzen Wasseroberfläche ab und vermittelt einen prächtigen, äußerst sinnlichen Eindruck. Sie führt uns die tröstliche Botschaft vor Augen, dass in aller Vergänglichkeit eine tiefe Schönheit liegt.

Angelika Doppelbauer